

# Der Spiegel

für  
Kunst, Eleganz und Mode



*Erster Jahrgang.*

102.

Sonnabend, 22. December.

1838.

## Ueber die Dächer.

(Fortsetzung.)

Gabriel, der neue Anhängling in unserer schönen Geschichte, und Remy sind am Ende zwei Leute sehr gleichen Charakters, nur ist Remy etwas ungewöhnlicher, wahrer und ehrlicher gegen sich und andere, als Gabriel; er hat geglaubt, nicht seinen Jahren vorausseilen zu müssen, er erwartet die Erfahrung, wie eine Frucht ihre Reife; in Allem, was er thut und treibt, was er denkt und spricht, schimmert noch das schöne Feuer der Jugend durch.

Hören wir das Ende ihres Geplauders.

„Du meinst also, Gabriel, jeder „Hauptmann“ müsse haben: „Einen großartigen Freund.“ — „Hier! ich antworte: „hier,“ in deinem erb- und eigenthümlichen Namen. Wie schön ist es doch, einen Freund zu haben, der mit Euch lacht, mit Euch singt und trinkt, mit Euch weint, wenn es sein muß, einen Freund, der sich mit Euch schlägt, mit Euch Schulden macht, mit Euch einsperren läßt, und mit Euch durch's Examen fällt! . . .“ So redend, schauelte sich Remy, den das Wiedersehen eines Freundes mehr bezaubert hatte, als der Inhalt der zwei geleerten Flaschen, die vor ihm standen, auf seinem Stuhle hin und her, und ließ ein Glas zu Boden fallen, das er recht vorsichtig auf den Tisch hatte setzen wollen. — „Bravo, Neuling, du hast gar nicht üble Anlagen, ich werde mich mit Deiner Erziehung beschäftigen. Aber du verzeihst die nützlichste und praktischste Anwendung eines Freundes; man wählt einen Freund, um einen Sekundanten für alle seine Duelle zu haben.“ — „Sehr richtig, aber wenn man keine Duelle hat?“ — „Wer wird keine Duelle auszumachen haben? Die Freundschaft darf keine Sinekure sein, und ich muß dir sagen, daß ich sie dir aufländige, wenn du nicht binnen drei Monaten duellierst.“ — „Ich will es ja sehr gerne, aber wie ein Duell finden?“ — „Auf tausendberlei Weise; die angenehmste und sicherste bleibt immer, Eroberungen zu ma-

den.“ — „Teufel auch, wie fängt man denn das an?“ — „Das Maximum der Eroberungen ist unbeschränkt. das Minimum sind zwei. In diesem letzten Falle muß die eine Dame des Herzens unendlich tugendhaft und lebenswürdig sein, die andere darf auch keine geringere Lebenswürdigkeit besitzen, dafür erlöst man ihr aber die Tugend recht gern.“ — „Zehr schön! Wiederholen wir das also noch einmal, man hat also Duellen, um einen Freund zu verbienen, und ihn auf angenehme Weise zu beschäftigen, Geliebte um auf angenehme Weise Duellen zu bekommen; aber wie bekommt man Geliebte?“ — „Das will ich dir morgen sagen, jetzt muß ich fort, sonst wird es zu spät.“ — Und darauf sagte er Nemy in's Ohr, doch so laut, daß es das ganze Zimmer hören mußte: „Ich habe um sechs Uhr ein Rendezvous. Auf Wiedersehen.“ Und damit ging er ziemlich geräuschvoll durch das Zimmer und summtte halblaut: „Ha, welch ein Glück geliebt zu sein“; um eine recht rührende Stelle der Romanze zu begleiten, machte er eine graziose Bewegung mit der Hand, und stieß dadurch an den Ellenbogen seines Nachbarn, wodurch der sich gezwungen sah, seinem eigenen Gesichte einen Faustschlag zu applizieren.

Der Mensch, der sich selbst so unfreiwillig mißhandelte, war ein sehr schweigsamer Gast, der schon lange allein an einem kleinen Tische gefessen hatte. Beim ersten Anblick sah man auf seinem Gesichte nichts, als Haut; später erblickte das Auge einen rötlichen Schnurrbart und gleichfarbigen Backenbart, so wie ein Paar stehende, grüngelbe Augen und einen weiten Mund, mit blauen, fahlen Lippen. Der Unbekannte war also, wie aus dieser flüchtigen Beschreibung erhellt, gerade kein Adonis. Seines Standes war er Kapitän auf Halbsold; er hieß Faillandier; seine Kameraden hatten ihn immer „Kinderschreck“ genannt. Etwas ärgerlich über Gabriels graziose Bewegung, die ihm einen Faustschlag von seiner eigenen, tapfern Hand eingebracht hatte, rief er ziemlich vernehmlich aus: „der ungeschickte Esel, der Trunkenbold!“ Gabriel war schon weit fort, aber Nemy hörte die Ehrentitel, die der zornige Kapitän seinem Freunde beilegte. Da faßte sich der gute junge Mann ein Herz, er fühlte, ein entscheidender Augenblick sei gekommen, raffte all seinen Muth zusammen, trat auf den Kriegsmann zu, und fragte ihn in einem so trozigen Tone, als ihm nur möglich war: „Von wem reden Sie, Kapitän?“ — „Von Ihnen selbst, in's Teufels Namen.“ — „Ah so, ich bitte um Entschuldigung, ich glaubte, Sie sprächen von meinem Freunde. Sobald die Sache mich selbst betrifft, lege ich nicht mehr vielen Werth darauf.“

Und als er auf der Straße, und so ziemlich weit außer Schußweite war, rief er, so, daß ihn Niemand hören konnte: „Sie haben sehr wohl gethan, sich so zu entschuldigen, mein Herr Hauptmann, sonst hätte die Sache eine sehr ernste Wendung nehmen können. Ich frage wenig nach Ihrem Eisenfressergesichte und Ihrem rothen Schnurrbarte.“ — Stolz als je kehrte er dann, hoch erfreut über die bewiesene Tapferkeit, die ihn so wenig gekostet hatte, in seine Wohnung zurück, und schwelgte in dem Gedanken an den kühnen Anlauf, den er zu einem Duell genommen hatte.

Der heitere Sommerabend erhöhte noch unseres Helden Glück; die zierliche Gestalt, die er der unbekanntnen Dame seines Herzens zuschrieb, zeigte sich mehrere Male hinter den drei Blumentöpfen, ihre schöne Hand begoß die Blumen,

und richt  
blü Nemy  
pitäns, n  
Fenster,  
etwas nä  
töpfen, u  
täns und  
samkeit d  
risch das  
ging so w  
weiß, wel  
wurde mi  
mengeschn  
ward imm  
über die  
mancher t

Unf  
wachte als  
Nemy, de  
vergessen,  
Handelte  
mengeschn  
konnten s  
Glück, st  
eine billig  
und Nach  
Häuser, d  
Karte, at  
das Fenst  
alle seine  
war zu t  
ganzen D  
lement, n  
Dame, m  
doch Allee  
ist es eben  
bescheiden  
fährdten?  
Ein  
zweistung  
fest klamm  
schwacher  
Kage war  
res Gesich  
Ne  
Kage zu

und richtete einige zarte Knospen auf. Einen Augenblick störte ein fataler Anblick Remy in seinen verliebten Betrachtungen; er glaubte das Gesicht des Kapitän's, mit dem er fast ein Duell gehabt hätte, neben einer Dame an einem Fenster, nicht weit von den drei Blumentöpfen, doch seiner hohen Wohnung etwas näher, zu sehen. Aber Augen und Herz Remy's waren bei den Blumentöpfen, und so wandte er sich bald von der kriegerischen Erscheinung des Kapitän's und der Dame neben ihm. Er versuchte eine sehr ausdrucksvolle Bredensamkeit durch Zeichen „nach dem Fenster seiner Lieben“, er strich sich schwärmerisch das Haar, starrte gen Himmel und stieß sehr laute Seufzer aus. Ja er ging so weit, eine ganze Sammlung von Küßen auf den Flügeln, der Himmel weiß, welchen Windes, seiner unbekanntem Geliebten zu senden. Die Sendung wurde mit Unerfrohenheit empfangen; die schöne Fremde blieb an ihrem blumengeschmückten Fenster; Remy war stolz und glücklich. Die stumme Unterredung ward immer lebhafter, da warf die unbarmherzige Nacht ihren schwarzen Schleier über die Szene, und die Liebeserklärung par distance hatte das Schicksal so mancher telegraphischen Depesche, sie wurde durch die Nacht unterbrochen.

Unser Held war als der glücklichste Sohn Frankreichs eingeschlafen, er erwachte als der verzweiflungsvollste Bewohner Europa's und das deshalb, weil Remy, der von einem weingetränkten Diner zurückkam, ganz und gar die Frage vergessen, die den nüchternen Remy so viel vergebliches Nachdenken gekostet hatte. Handelte es sich nicht noch immer darum, den Weg zu finden, der in das blumengeschmückte Gemach der Holden führte? Nur ein Vogel, oder ein Zeitkänger, konnten sich einen Weg über die Dächer bahnen, aber Remy hatte weder das Glück, fliegen zu können, noch das Unglück, je ein verehrliches Publikum, gegen eine billige Vergütung, mit Halsbrecherischen Künsten amüsiren zu müssen. Tag und Nacht studirte er jezt die Karte von Paris, er zählte zwei, dreimal alle Häuser, entwarf Pläne, maß, zeichnete, verglich die Lage der Dächer mit seiner Karte, alles dieses vergeblich. Er durchstreifte alle Straßen in der Runde, um das Fenster mit den drei Blumentöpfen irgendwo zu entdecken, verlorene Mühe, alle seine Nachforschungen blieben eine ganze Woche lang ohne Resultat. Was war zu thun, die Portiers und Hausmeister, ihre Gattinnen und Töchter im ganzen Quartier fragen? Das kostet Geld, sehr viel Geld, und welches Signalement, welche besondere Kennzeichen geben? Wie konnte er die Leute nach einer Dame, mit drei Blumentöpfen vor dem Fenster, fragen; denn das war im Grunde doch Alles, was er von ihr wußte. Und dann, fragte ihn eine innere Stimme, ist es edel, den Ruf einer Frau, die dich liebt (daran zweifelte natürlich der bescheidene junge Mann keinen Augenblick mehr), durch deine Neugierde zu gefährden? Nein, nein, niemals!

Eines Tages fiel ein Hoffnungsstrahl in die Nacht seiner verliebten Verzweiflung; der arme Schiffbrüchige erhaschte einen Rettungsanker, an den er sich fest klammerte; freilich war dieser Anker der Rettung und des Heils ein sehr schwacher, denn es war nicht mehr und nicht weniger, als eine Kaze. Diese Kaze war eine sehr schöne, buntgesprenkelte Angoralaze, eine wahre Zierde ihres Geschlechts, die ein genügsames, bescheidenes Leben führte.

Remy hatte nicht die Ehre, zu den intimen Freunden dieser trefflichen Kaze zu gehören, er kannte sie nur von Ansehen. Aber eines Abends sah er sic

gang nahe an seinem Zimmer einen Spaziergang oder eine Jagdpartie über die Dächer machen. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen, er sprang vor Freunden in die Höhe, und hielt aus dem Stegreife, und ohne Zuhörer, folgende Rede über die Boten: „Der Bote muß im genauen Verhältniß zu dem Boden stehen, den der Fuß betritt. Das Kameel, ein gutes, gedulbiges, zahmes, mäßiges, dem Trunke durchaus nicht ergebendes, für musikalische Genüsse sehr empfängliches, für Prügel nicht sehr empfindliches Thier, durchzieht die endlosen Wüsten des Orients. Das Maulthier, das auch an trefflichen Gewohnheiten reich ist, klettert über die steilsten Berge und hat die besonders für den Reiter sehr schätzbare Eigenschaft, nie in die Abgründe zu fallen. Das Rennthier frisst Rennthiermoos, welches eigens zu diesem Behufe wächst, und läuft über die weitesten Schneeflächen, und das Pferd durchreißt die weitesten Ebenen. Alle diese Transportmittel sind von den Völkern erfunden worden, die sich gegenseitig etwas mitzutheilen hatten.“ — Nach diesem langen Satze schöpfte Nemy Athem, und fuhr dann fort: „Später brachte die Nothwendigkeit eines lebhaften und heftigen Verkehrs wahrhafte Wunder hervor. Titus Livius erzählte, wie ich im Lyceum, im Schweiß meines Angesichtes, las, daß Cecina sich der Schwaben zur Beförderung seiner Briefe zu bedienen pflegte. Im Theater in Rom hatten die Vatricier Tauben, und wenn sie ihren Sklaven zu Hause etwas befehlen wollten, so hefteten sie ein Briefchen an den Hals dieser Thiere, und diese waren so abgerichtet, daß sie, wie die besten Briefträger, die Schreiben besorgten, und Antwort darauf brachten. Die Kaze ist bis jetzt noch nicht zu Botendiensten verwandt worden, die Welt wird mir diese Neuerung zu verbieten haben.“ — Das Schwierige an der Sache war, das vierfüßige Wesen in seine Gewalt zu bekommen; doch was vermag die Liebe nicht. Es gelang Nemy, die Kaze zu fangen; er verurtheilte sie ohne alles Verhör zu einer Haft in seinem Schranke, und schrieb indessen einen Liebesbrief; wir sind im Besitze des Originals dieses Liebesbriefes, ersparen uns aber, ihn unsern verehrten Lesern mitzutheilen; sind doch seit Jahrhunderten fast alle Liebesbriefe gleichlautend.

Unter schrecklichen Klagebönen der willkürlich und ohne alle Beobachtung der gesetzlichen Formen verhafteten Kaze, war der Brief zu Ende geschrieben. Nemy traute doch der Zuverlässigkeit seines Boten nicht genug, um seinen Namen zu unterzeichnen, er begnügte sich, in einer Nachschrift die Geliebte zu beschwören, sie möge ihm ihren Namen und ihre Wohnung angeben, und zwar in einem Briefe, den sie an M. N., Poste restante, richten könne.

Als auch das geschehen war, befreite er die Gefangene, die schrecklich knurrte und miaute, und befestigte den Brief mit einem Bande an ihren Hals, wofür sie ihm die Hände tüchtig zerkratzte. Dann lief sie, durch ihr ungewöhnliches Halsband genirt, wie toll auf den Dächern umher, sprang vor Wuth, suchte das Band auf alle Weise los zu werden, rieb sich an allen Chornsteinen, und erweckte so sehr die Aufmerksamkeit einiger Mägde, daß Nemy, der bescheidene Verfasser der Tragödie, welche die Kaze jetzt auf den Dächern spielte, für gut fand, sich hinter die Coulissen zurückzuziehen, das heißt, sein Fenster zu schließen, und das fernere Glück seiner Liebe den Gütungen des gütigen Himmels anheimzustellen.

und M.  
rechnen;  
Steinfeger  
worden se  
ben als d  
unrechte  
guten C  
ob kein L  
sei. Tage  
die zierli  
Stunde f  
angekomm  
lich gefalt  
einigerm  
hätte gla  
auch war  
und Inte  
„Ich wer  
stören C  
Funken d  
ich Sie d  
hielt der  
wohne in  
zweite S

Di  
Dezember  
sind wir  
stentheils  
28. Febr  
freundlich

Un  
Kron Va  
gesehen;  
Keine Kn  
es bis an  
sich daran  
eine dime  
und sein  
abergläul

Mer am Ende war doch nicht allzusehr auf die Kage als Liebesbote zu rechnen; konnte die gute Mitis, so war ihr Name, nicht unterwegs von Schornsteinfeigern, Dienstmägden aufgefangen und ihrer wichtigen Depesche beraubt worden sein, konnte nicht auch am Ende gar die Kage eine andere Besitzerin haben als die Dame mit den drei Blumentöpfen, und der Liebesbrief so in sehr unrechte Hände gerathen? Doch Remy traute, wie alle Verliebten, auf seinen guten Stern und ging alle Stunden zweimal auf die Stadtpost, um zu sehen, ob kein Brief mit der Adresse M. R. Poste restante am Briefladen ausgestellt sei. Tage lang ging er vergeblich, schon glaubte er ein spöttisches Lächeln um die zierlichen Lippen eines diken Postoffizianten schweben zu sehen, wenn er Stunde für Stunde kam, sah und fragte, ob noch nicht ein Glücksbrief für ihn angekommen sei. Endlich erbarmte sich seiner die Unbekannte; er hielt einen zierlich gefalteten, rosafarbenen Brief in seinen zitternden Händen. Der Brief war einigermaßen schwer zu entziffern, die Buchstaben so verzwickelt, daß man fast hätte glauben können, Mitis, die hübsche Angorakage habe ihn geschrieben, auch war er nicht frei von einigen Fehlern gegen die Gesetze der Orthographie und Interpunktion, doch was schadet das, enthielt er doch folgende Worte: „Ich werde diesen Abend acht Uhr allein sein; bei allem was Ihnen heilig ist, hören Sie meinen Frieden nicht, wenn Sie mich lieben, wenn Sie nur einen Funken Mitleid mit mir haben, kommen Sie nicht, auf meinen Knien möchte ich Sie darum beschwören!“ Und damit der gute Remy sicher nicht komme, enthielt der Brief, wie alle weiblichen Handschriften, noch ein Postskriptum: „Ich wohne in der Rue de Clune No. 8 im vierten Stokwerk. Sie müssen die zweite Treppe im Hofe hinauf gehen.

(Beschluß folgt.)

### Witterungs-Prophezeiung.

Die Wetterpropheten haben prophezeit, daß vom 15. November bis 14. Dezember vermischtes Wetter sein werde, meistens lau, nur selten kalt; darüber sind wir bereits im Reinen. Vom 16. Dezember bis 22. Januar werde es meistens trocken, mäßig kalt, einigemal ungewöhnlich lau; vom 23. Januar bis 28. Februar einige kalte Tage, im Ganzen gelinde. Vom 1. bis 15. März schon freundliche Frühlingstage.

### Ein merkwürdiges Geschöpf.

Unter den merkwürdigen Thieren in Siam wird auch eines erwähnt, das Khon Vaa heißt. Es wurde von dem Fürsten Momfanoi und hundert Andern gesehen; es gleicht einem Menschen, ist fünf Fuß groß, geht aufrecht, hat aber keine Kniegelenke und läuft schneller als ein Pferd. Fällt es zufällig, so muß es bis an einen Baum oder irgend einen andern solchen Gegenstand kriechen, um sich daran wieder auf die Beine zu helfen. Seine Haut ist so durchsichtig wie eine chinesische Hornlaterne, so daß man die Eingeweide deutlich hindurch sieht, und sein Unterleib glänzt wie ein Spiegel. Glaub' es, wer will. In Folge der abergläubischen Befürchtung, die Anwesenheit dieses Thieres in Bangkok werde

Unglück bringen, erbielten die Eigenthümer die Bastonade und ihr Vermögen wurde konfiszirt zur Strafe dafür, daß sie das Geschöpf in die Stadt gebracht hatten. Dadurch wurde Jedermann abgehalten, wiederum ein solches Thier in die Stadt zu bringen. (Dr. Ruschenbergers Reise um die Welt.)

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Literatur.

**Postb. Allgemeiner deutscher Musterbriefsteller für die verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnisse und Oesterreichischer Haussekretär für das Privatgeschäftleben** v. v. Von Georg v. Saal. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Pesth u. Leipzig, Hartlieb's Buchhandlung, 1839. 62 enggedruckte Bogen in groß Octavian 8. Preis 3 fl. 30 Kr. steif gebunden 3 fl. 42 Kr. C. M.

Vorliegendes Werk können wir als einen wahrhaften Schatz, als einen treuen Rathgeber und Nothhelfer für Jedermann, was er immer auch für eine Stellung in der menschlichen Gesellschaft einzunehmen möge u. der in den manigfaltigsten Angelegenheiten des geschäftlichen und geselligen Verkehrs bei irgend einem schriftlichen Aufsatze ein richtiges Vorbild oder eine gehörige Weisung benötigte, aus voller Ueberzeugung empfehlen. Es ist unstrittig das vollständigste und faßlichste Buch, das je in dieser Art erschienen. Des Verfassers Theorie ist bei der nothwendigen Kompendiosität eben so gründlich als leicht begreiflich und die Praxis verächtlich Geschmal und Eleganz im Styl und Ausdruck, so wie Erfahrung u. umfassende Geschäftskennntnis. Der Verfasser ist auch in vieler Hinsicht von dem gewöhnlichen Schönbrian sogenannter Briefsteller abgewichen und hat eine Richtung einge-

schlagen, die unfehlbar zu dem vorgestellten Ziele führen muß. Wir erwähnen hier als eine ganz neue Einrichtung die angegebene Beispielsammlung von Eingangs- u. Schlussformen der Briefe, den wir in diesem Werke zuerst begegnen, und die gewis Jedermann als höchst zweckmäßige und willkommen Beihülfe aufnehmen wird. Man weiß, daß das Schwierigste eines Briefes oder eines Aufsatzes der Anfang desselben ist, und wie viel Federn man oft zerlaut, bevor man die erste Periode auf passende Weise zu Stande bringt; hat man aber diese mit vieler Mühe auf das Papier gebracht, so fließen die andern zwar rascher fort, aber die Zustandbringung eines schließlichen Schlusses schafft oft neue Verlegenheiten. In diesem Buche aber kann man sich sogleich Rathes einholen, indem bei jeder Rubrik den vollständigen Briefmustern eine zuweilen 50 bis 100 Nummern überschreitende Beispielsammlung von Eingangs- und Schlussformen der betreffenden Gendtschreiben vorangeschickt wird. Der Raum erlaubt uns nicht von den andern vortrefflichen Eigenheiten dieses veritablen **Muster-Briefstellers** zu sprechen, denn die Manigfaltigkeit der Artikel ist so groß, daß fast ein Druckbogen erforderlich wäre, um sie oberflächlich zu berühren. Wir erwähnen hier nur die Hauptabschnitte. Der erste behandelt umfassend und erschöpfend: Inhalt und Form der Briefe (mit sehr nützlichen und deutlich gegebenen Belehrungen, hinsichtlich der

Grammatik  
tion, Frem  
die Theorie  
21 Sattung  
ligen Eing  
der dritte  
schen Vern  
lungen, F  
der vierte:  
naturkunde  
Staatspapi  
sehr entspre  
haltung, F  
nungen, M  
tabellen, F  
und Damp  
ist weiß un  
lich und se  
vaterländis  
Carl Reich  
Ehre gerei

### Mi

St.  
tion der J  
um sich au  
sichern, ein  
lowel enga  
Nationalge  
Am 2. De  
großes Fe  
vello wird  
tersburg er  
in St. Va  
eingetreten  
seit dem 10  
Eisfchollen  
neuerlichen  
an der Uni  
gericht über  
Bunt  
weiß, wie  
deutschen C  
liefert die  
ren Blonbe

Grammatik, Orthographie, Interpunction, Fremdausdrücke oc. cc.); der zweite: die Theorie der Brieffschreibekunst (mit 21 Gattungen Briefmuster sammt unzähligen Eingangs- und Schlußformen); der dritte: Aufsätze des kaufmännischen Berufes (in allen seinen Abtheilungen, Fächern und Verzweigungen); der vierte: Gesetze, Eingaben oc. Privaturkunden, das Nöthigste über österr. Staatspapiere (ungemein reichhaltig u. sehr entsprechend); der fünfte: die Buchhaltung, Interessen- und Wechselrechnungen, Münz-, Maß- und Gewichtstabellen, Postgegenstände, Eisenbahnen und Dampfschiffahrt. — Das Papier ist weiß und rein; der Druck sehr deutlich und sehr gefällig, was der neuen vaterländischen Typographie des Herrn Carl Reichhard in Güns zur großen Ehre gereicht.

### Mignon- Zeitung.

St. Petersburg. Die Direction der Jarosloje-Zelo-Eisenbahn hat, um sich auch im Winter Frequenz zu sichern, eine Zigeunertruppe in Pawlowek engagirt, die das Publikum mit Nationalgesängen u. Tänzen unterhält. Am 2. Decemb. war in Jarosloje-Zelo großes Feuerwerk. — Miß Klara Nowello wird diesen Winter in St. Petersburg erwartet. — Der Winter ist in St. Petersburg ungewöhnlich früh eingetreten, u. die Schifffahrt ist schon seit dem 10. Novemb. durch die starken Eischollen gehemmt. — Zufolge eines neuerlichen Ukases werden Duellanten an der Universität Dorpat dem Kriegsgericht übergeben.

Buntes aus Paris. Einen Beweis, wie sehr sich das Studium der deutschen Sprache in Paris verbreitet, liefert die dortige Rechtsschule. Die Herren Blondeau, Vellat, Ballette u. s. w.

haben vollständige deutsche Rechtsbibliotheken, und sind so weit im Studium deutschen Idioms vorgerückt, daß sie selbst die schwierigsten Autoren, wie Hugo, Schiebaut, Savigny und Eichhorn mit vieler Geläufigkeit lesen. — Ein französisches Journal erzählt ganz ernsthaft folgende Geschichte, die einem Franzosen in einem Städtchen im Hanau'schen begegnet sein soll und nur erfunden zu sein scheint, um die deutsche Abhängigkeit von den französischen Moden zu verspotten. Der erwähnte Reisende wurde also in jenem Städtchen, wie alles was aus Paris kommt, sehr gut aufgenommen, zu Gastmählern, Gesellschaften und Bällen eingeladen, aber er wunderte sich sehr über den Anzug der Damen, der sich aus der Zeit der Napoleonischen Herrschaft herzuschreiben schien, obwohl er sich kaum des Lachens enthalten konnte, ließ er sich doch lange nichts merken, bis er endlich auf den Busch zu schlagen wagte. Da klärte sich denn die Sache auf. Ein Stadtbeamter, der zugleich Buchhändler war, hatte einmal eine Menge Kupferplatten gekauft, die von einem längst eingegangenen Modenjournal herrührten, die er nun wieder abdrucken ließ und für die neuesten Pariser Moden ausgab. Die Leute in der Umgegend ahneten nichts Böses u. kleideten sich nach diesen Mustern, als wären sie wirklich die neuesten Moden. Den Franzosen kostete es Mühe, die Damen zu überzeugen, daß sie so schwächlich hintergangen worden wären, und ihr Unwille kannte keine Grenzen, als sie sich endlich überzeugten.

London. Von C. L. Bulwer, der sich vorzugsweise dem Theater zuwenden zu wollen scheint, obgleich seine Dramen, wenigstens in Deutschland (auch in Veth), einen sehr zweifelhaften Beifall finden, erwartet man nächstens ein neues Drama, dessen Held Salvator

Rosa sein soll. — Von dem bekannten Bühnenkünstigen Sheridan Knowles erscheint ebenfalls ein neues Stück „Procida.“

Konstantinopel. Ein französischer Maler und Architekt, Hektor Horrean, hat den Plan zu einer Hängebauwerk entworfen, die eine neue Verbindung zwischen Galata und Konstantinopel eröffnen, und in solcher Höhe angelegt werden soll, daß die größten Schiffe darunter wegsegeln können. Der Plan hat mit dem seiner Zeit von Michel Angelo entworfenen Vieles gemein, und soll dem Sultan vorgelegt werden.

### Local-Zeitung.

Musik. Die berühmten Veltusoson Gebrüder Moralt aus München, die besonders durch ihre trefflichen Quartetten überall allgemeines Aufsehen erregten, werden diese Tage hier erwartet, um auch dem Pesther Publikum Proben ihres ausgezeichneten Talentes abzulegen. Wir machen hiemit vorläufig auf diese besondere Kunstgenüsse aufmerksam.

Dampfmaschine. Als eine wichtige Neuerung in unserer Industrie können wir die Nachricht geben, daß sich eine Aktiengesellschaft unter der Regide eines Wiener Großhandlungshauses bildete die zum Zweck hat, in Pesth oder dessen Umgegend eine Dampfmaschine zu errichten. Das Gesamtkapital der Aktiengesellschaft besteht aus 200,000 fl. E. W. das in Aktien zu 100 fl. vertheilt

Wegen der Weihnachtsfeiertage kann künftigen Mittwoch kein Blatt ausgegeben werden. Sonnabend erscheint das letzte Blatt in diesem Jahre und zwar eine Doppelnummer des Spiegels.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl., Auf Weltmapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors) in E. Willers u. F. Tomajás Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

ist. Man verspricht sich nur sehr Besprechtliches von diesem wichtigen gemeinnützigen Unternehmen.

Maskenbälle. (Ofen.) In dem bevorstehenden Karneval stehen den Bewohnern Ofens wieder besondere vorzügliches Mächte bevor. Hr. Theaterdirektor Kögl hat sowohl den so berühmten Landhausaal in der Festung, als auch den Saal „zum Fasan“ in der Wasserstadt vereint übernommen, und ließ beide Lokalitäten aufs Geschmackvollste neu dekorieren. Alle seine sonstigen neuen Arrangements, vorzüglich das Engagement eines trefflichen wohlbesetzten Orchesters, unter der Leitung des Hrn. Köhls, werden wohl allen Anforderungen genügen. Das Abonnement ist äußerst billig gestellt und somit dürfte sowohl die Unternehmung als auch das Publikum einer gegenseitigen Zufriedenheit gewärtig sein.

Benefize. (Ofen.) Zur Einnahme des Schauspielers Herrn Ekten, wird Donnerstags den 27. Dez. zum ersten Male gegeben: „Der Jude im Fas, oder Izzias verwegene Liebchaft,“ Poffe in 2 Akten. Da diese Poffe eben so charakteristisch als belustigend ist, so ist dem verdienstvollen Benefizianten ein guter Erfolg vorauszusagen.

Modenbild. Nr. 50.

Paris, 1. Dez. 1. Visitenanzug: Kapote von velours d'Afrique, Kleid von gefüttertem Atlas. 2. Ballanzug: Koefüre mit Tulleispizen. Faltentkleid von Tulleispizen.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 24.



Ku

103 u.

Zu je  
Nemy einen  
große Augen  
Nemy, „Re  
dich so an,  
du ja ein G  
Liebesbrief  
Stunden da  
horn zu nel  
Spazirgä  
ohne es zu  
ganz und  
drei Jahre  
haben glau  
treffen auf  
Nemy  
um sieben  
die Kravatte  
war, kamm  
sonst in ein  
Weg. Er  
einher, wie  
gunst für  
hinauf und  
die ihn zur